

Kompetenzorientierung im Lehrplan 21: Funktionalität statt Persönlichkeitsbildung?

Zahlreiche Medienberichte kritisieren den Lehrplan 21 und die damit zusammenhängende Kompetenzorientierung. Ökonomisierung, Monokultur und Nivellierung der Bildungsinhalte sind Schlagworte, welche der Schweizer Bildungslandschaft eine düstere Zukunft voraussagen. Der Kompetenzorientierung wird entgegengehalten, dass sie Bildung auf ihren gesellschaftlichen Nutzen sowie auf ihre ökonomische Verwertbarkeit reduziert und damit einen rein funktionalen Zweck verfolgt. Wirft man einen Blick auf das Kompetenzverständnis der OECD, verwundert diese Kritik nicht weiter:

„Kompetenzen sind die globale Währung des 21. Jahrhunderts. Wird nicht richtig in Kompetenzen und Qualifikationen investiert, müssen Menschen ein unbefriedigendes Leben am Rande der Gesellschaft fristen, kann sich technischer Fortschritt nicht in Wirtschaftswachstum niederschlagen und können Länder in einer weltweit zunehmend wissensbasierten Gesellschaft nicht mehr im Wettbewerb mithalten.“

In Anbetracht solcher Formulierungen stellt sich die Frage, inwiefern die Kompetenzorientierung eine Bildung ermöglicht, die nicht bloss ihrem Nutzen für Arbeitgeber und Unternehmen, sondern der Mündigkeit sowie der Erkundung und Entfaltung der individuellen Fähigkeiten dient. Wird die subjektorientierte Bildung durch das Kompetenzkonzept verdrängt?

Bildung zwischen funktionaler Nützlichkeit und Persönlichkeitsbildung

Schulische Bildung befand sich schon immer im Spannungsfeld zwischen Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftlicher Nützlichkeit. Die beiden Pole lassen sich bis in die Antike¹ zurückverfolgen. Zur Zeit der Aufklärung zielten die Bildungsgedanken der Philanthropen auf ein lebenspraktisches Bildungsideal ab,

Schulische Bildung befand sich schon immer im Spannungsfeld zwischen Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftlicher Nützlichkeit.

welches auf berufliche und soziale Nützlichkeit ausgerichtet war. Diese aufklärerischen Bildungsgedanken wurden von den Neuhumanisten im späten 18. Jahrhundert jedoch zunehmend hinterfragt. Sie forderten, dass die Gestaltung und Entfaltung der Persönlichkeit in den Mittelpunkt des Bildungsgeschehens rückt.

Auch heute existieren über den Zweck von Bildung unterschiedliche Ansichten. Während manche die Persönlichkeitsentwicklung als Hauptaufgabe der Bildung sehen, schwören andere auf die Herausbildung lebenspraktischer Kompetenzen. Wie stellt sich der Lehrplan 21 zu den beiden spannungsgeladenen Polen? Verändert er den Bildungsbegriff, indem er sich vorwiegend auf die Verwertbarkeit von Bildungsinhalten konzentriert?

Antworten auf diese Fragen zeigt das Prinzip der Kompetenzorientierung auf der Bildungssystemebene sowie auf der Unterrichtsebene.

¹ Die Sophisten verfolgten ein zweckmässiges Bildungsideal und betrachteten die politische Teilhabe und die allgemeine Lebensbewältigung als Hauptziele der Bildung. Im Gegensatz dazu fanden Sokrates und sein Schüler Platon eine andere Antwort auf die Bildungsfragen der damaligen Zeit. Sie waren überzeugt, dass Bildung nur durch mannigfaltige Erfahrungen, Selbstprüfung und Selbstreflexion erlangt werden kann.

Die Kompetenzorientierung auf der Bildungssystemebene

In den 1960er Jahren wurden erstmals internationale Schulleistungsvergleiche durchgeführt, welche die Effizienz von Bildungssystemen unter die Lupe nahmen. Die daraus gewonnenen Daten sollten der Überprüfung und Qualitätssicherung des Bildungssystems dienen. Im Zuge dieser Entwicklungen stiess der Bildungsbegriff zunehmend auf Kritik. Beanstandet wurde, dass das neuhumanistische Curriculum den einzigen Weg zur höheren Bildung darstelle und generell für die moderne Industriegesellschaft unbrauchbar sei². Mit der empirischen Wende³ schlug das Pendel der Bildungspolitik und der Bildungswissenschaften in Richtung einer effizienzorientierten Bildung aus. Parallel dazu entwickelten Psychologen und Sprachwissenschaftler Kompetenzkonzepte. Heinrich Roth führte 1971 den Kompetenzbegriff erstmals in die pädagogische Diskussion ein. Als oberstes Bildungsziel nannte er die Mündigkeit, die als Handlungskompetenz⁴ beim Subjekt zu verstehen ist. Das dem Lehrplan 21 zugrunde liegende Kompetenzverständnis lehnt sich an den Psychologen Franz E. Weinert, welcher 1998 mit seiner Definition eine Person als kompetent bezeichnet, wenn diese über Wissen verfügt und dieses Wissen in unterschiedlichen Situationen verantwortungsbewusst einsetzen kann. Basierend auf Weinerts Definition⁵ werden seit den 1990er Jahren in deutschsprachigen Ländern Bildungsstandards und kompetenzorientierte Lehrpläne eingeführt.

Basierend auf Weinerts Definition werden seit den 1990er Jahren in deutschsprachigen Ländern Bildungsstandards und kompetenzorientierte Lehrpläne eingeführt.

Die Kompetenzorientierung auf der Ebene des Unterrichts

Auf der Unterrichtsebene beruht die im Lehrplan beschriebene Kompetenzorientierung auf bewährten didaktischen Prinzipien, welche den heutigen Unterricht beeinflussen. Basierend auf einem konstruktivistischen Lehr- und Lernverständnis stellen selbstorganisiertes und eigenaktives Lernen zentrale Leitgedanken dar. In Anlehnung an die Reformpädagogik werden die Schülerinnen und Schüler mit ihren individuellen Fähigkeiten und Interessen ins Zentrum des Unterrichtsgeschehens gestellt. Der Einbezug der

Der Einbezug der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, aktivierende Aufgabenstellungen und das Nachdenken über das eigene Lernen gehören zu den grundlegenden Merkmalen kompetenzorientierten Unterrichts.

Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, aktivierende Aufgabenstellungen und das Nachdenken über das eigene Lernen gehören zu den grundlegenden Merkmalen kompetenzorientierten Unterrichts.

Unterricht kommt jedoch nicht ohne funktionale Aspekte aus. Gesellschaftliche Ansprüche und Leistungserwartungen prägen die Volksschule seit ihrer Entstehung. Mit dem Prinzip der Kompetenzorientierung rücken die schulischen

Ergebnisse der Lernenden vermehrt in den Fokus der Aufmerksamkeit. In einem kompetenzorientierten Unterricht stellen die Schülerinnen- und Schülerleistungen einerseits eine Ausgangsbasis für die individuelle Förderung dar, zugleich sollen sie mess- und vergleichbar sein. Dazu werden Bildungsziele in Kompe-

² In der Schweiz manifestierte sich diese Kritik mit der Herausbildung unterschiedlicher Maturitätstypen (A, B, C, D) im Laufe des 20. Jahrhunderts.

³ Unter der empirischen Wende wird der Beginn einer rasanten Entwicklung empirischer Forschungsarbeit in der Erziehungswissenschaft und der gleichzeitige Rückgang der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik bezeichnet.

⁴ Die Handlungskompetenz besteht nach Roth aus Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz. Noch heute ist diese Trias grundlegend für die Kompetenzdiskussion der beruflichen Bildung.

⁵ Die populärste Kompetenzdefinition von Weinert stammt aus dem Jahre 2001. Seine Definitionsversuche geraten aufgrund ihrer Unschärfe und dem Anspruch auf Ganzheitlichkeit des Lernens (Einstellungen, Haltungen, Emotionen, Intelligenz...) immer wieder unter Kritik.

tenzstufen aufgegliedert. Diese ermöglichen einerseits eine Klassifikation der Leistungsniveaus innerhalb einer Klasse und bieten andererseits den Lernenden die Chance, sich auf unterschiedlichen Niveaus mit vielfältigen Unterrichtsgegenständen auseinanderzusetzen. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler von den Lehrpersonen auf ihren individuellen Lernwegen unterstützt und begleitet werden. Ein kompetenzorientierter Unterricht zeichnet sich somit durch eine Vielfalt an Lernarrangements und Sozialformen aus. Er legt Wert auf die Persönlichkeitsentwicklung und zielt gleichzeitig auf eine bessere Mess- und Vergleichbarkeit der schulischen Leistungsergebnisse ab.

Bildung und Kompetenzorientierung im Lehrplan 21

Der Blick auf die beiden Ebenen des Schulsystems verdeutlicht, dass die Kompetenzorientierung sowohl den Pol der Funktionalität wie jenen der Persönlichkeitsbildung aufnimmt. Wie greift der Lehrplan 21 dieses Spannungsfeld auf?

Im Lehrplan 21 wird ein Bildungsverständnis definiert, das sowohl die Entfaltung der Individualität wie auch die gesellschaftliche Teilhabe beabsichtigt:

„Bildung ist ein offener, lebenslanger und aktiv gestalteter Entwicklungsprozess des Menschen. Bildung ermöglicht dem Einzelnen, seine Potentiale in geistiger, kultureller und lebenspraktischer Hinsicht zu erkunden, sie zu entfalten und über die Auseinandersetzung mit sich selbst und der Umwelt eine eigene Identität zu entwickeln.

Bildung befähigt zu einer eigenständigen und selbstverantwortlichen Lebensführung, die zu verantwortungsbewusster und selbstständiger Teilhabe und Mitwirkung im gesellschaftlichen Leben in sozialer, kultureller, beruflicher und politischer Hinsicht führt.“

Des Weiteren beschreibt der Lehrplan 21 ein Kompetenzverständnis, das fachliche und überfachliche Aspekte beinhaltet und die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Arbeitswelt beabsichtigt. Das nutzbare Wissen der Lernenden und der fachspezifische Erwerb anwendbarer Fähigkeiten und Fertigkeiten stehen dabei im Vordergrund.

Die vorangehenden Ausführungen verdeutlichen, dass das Bildungsverständnis des Lehrplans 21 auch zukünftig die Entwicklung der Identität zum Ziel hat. Die Ausgangsfrage „Wird die subjektorientierte Bildung durch das Kompetenzkonzept verdrängt?“ wird somit nicht bestätigt. Diese Antwort soll jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass auf der Bildungssystemebene mit dem Konzept der Kompetenzorientierung funktionale Absichten vorhanden sind. Das didaktische Konzept der Kompetenzorientierung auf der Unterrichtsebene hingegen stellt die Schülerinnen und Schüler, die Entfaltung ihrer Potenziale und ihre Lernprozesse ins Zentrum.

Die vorangehenden Ausführungen verdeutlichen, dass das Bildungsverständnis des Lehrplans 21 auch zukünftig die Entwicklung der Identität zum Ziel hat.

Projekt KoLeP21

Fiechter Marlen und Kühl Adina



Dieses Werk bzw. dieser Inhalt steht unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht Kommerziell – Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenz.

Literaturverzeichnis

- Andersen, Sabine (2009). Bildung. In: Andersen, Sabine/Casale, Rita/Gabriel, Thomas et. al. (Hg.)(2009). Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Benner, Dietrich/Brüggen,Friedhelm (2004). Bildsamkeit/Bildung. In: Benner, Dietrich/Oelkers, Jürgen (2004)(Hg.). Historisches Wörterbuch der Bildung. Weinheim Basel: Beltz.
- Criblez, Lucien (2010). Zur Einführung von Bildungsstandards in der Schweiz – Kontexte, Stand der Diskussion, Perspektiven. In: vpod-bildungspolitik. Bildungsstandards. Nr.167. S. 5-10.
- Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (2013): Lehrplan 21.
- Grunert, Cathleen (2012). Bildung und Kompetenz. Theoretische und empirische Perspektiven auf außerschulische Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer VS.
- Horlacher, Rebecca (2011): Bildung. Bern: Hauptverlag.
- Klieme, Eckhard/Hartig, Johannes (2007). Kompetenzkonzepte in den Sozialwissenschaften und im erziehungswissenschaftlichen Diskurs. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Sonderheft 8/2007.Wiesbaden: Springer VS.
- OECD (2012). Bessere Kompetenzen. Bessere Arbeitsplätze. Ein besseres Leben. Schwerpunkte der OECD Skills Strategy.
- Oelkers, Jürgen/Reusser, Kurt (2008). Qualität entwickeln- Standards Sichern- mit Differenz umgehen. Bonn, Berlin.
- Raithe, Jürgen/Dollinger, Bernd/Hörmann, Georg (2007). Einführung Pädagogik. Begriffe, Strömungen, Klassiker, Fachrichtungen. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2009): Idee und Konzeption von Bildungsstandards. In: Wernstedt Rolf und Marei John Ohnesorg (Hrsg.): Bildungsstandards als Instrument schulischer Qualitätsentwicklung. S. 13-16
- Weinert, F.E. (2001). Vergleichende Leistungsmessung in Schulen- eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In: Weinert, F.E. (Hg.).Leistungsmessung in Schulen. Weinheim, Basel: Beltz.